

# Wenn Ausländer zur sozialen Kohäsion beitragen

Autor(en): **Burger, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **3 (2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833082>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## WENN AUSLÄNDER ZUR SOZIALEN KOHÄSION BEITRAGEN

Christina Burger

*Die Kohäsion unter ausländischen und inländischen Individuen und Gemeinschaften ist eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft. Sie ist ebenso wie der Zusammenhalt von Arm und Reich, Jung und Alt, Gesund und Krank, Arbeitslosen und Arbeitenden – mit und ohne Schweizer Pass – anzustreben.*

Die Achtung von Individualität und die Teilhabe aller Individuen an der Erschaffung von Regelungen werden heute als Garanten einer gesunden Gesellschaft gesehen. Individualität wird als Bedingung der Partizipation an Übereinkunftsprozessen postuliert. Kohäsion soll unter Individuen angestrebt werden, deren Eigenheiten Ausdruck haben sollen. Assimilation zur Bedingung der Mitgestaltung zu machen, wird als falsch, unmodern und der Kohäsion abträglich gesehen.

Das heisst nicht, dass Unterordnung des individuellen Willens unter Mehrheitswillen nicht gefordert wird. Das Supremat des Mehrheitswillens soll aber eingeschränkt werden. Damit nicht Mehrheiten Minderheiten dominieren, soll in Übereinkunftsprozessen gezielt dem Minderheitswillen Rechnung getragen werden. Unsere Gesetzgebungsprozesse etwa reflektieren dieses Bestreben nach Einschränkung eines Mehrheitsdiktats. Wir mögen unsere Prozesse, welche die Teilhabe vieler organisierten Interessensgruppen fördern, zwar als schwerfällig monieren. Wir sind uns aber einig, dass sie dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen.

Kohäsion in Wertpluralität suchend, sind wir auch bestrebt «Gerechtigkeit» nicht allein positivistisch zu schaffen. Der Wandelbarkeit und der Relativität von «Gerechtigkeit» bewusst, suchen wir diese situativ zu eruieren.

Frappierend ist jedoch, dass heute, im Jahre 2002, einer Vielzahl von hier lebenden Menschen, den Ausländern und Ausländerinnen, dennoch Assimilation als Bedingung der Teilhabe an kollektiven Übereinkunftsprozessen diktiert wird. Und dass sie sich kollektiven Regelungen unterordnen sollen, von deren Ausgestaltung sie ausgeschlossen sind.

Mancher Vertreter des föderalen Prinzips der Vernehmlassungsdemokratie setzt sich vehement und mitunter erfolgreich für ein «Inländerprinzip» ein. Er nutzt hierzu die Instrumente der direkten Demokratie. Er verwendet die Instrumente, um die Teilhabe von Ausländern und Ausländerinnen an Übereinkunftsprozessen zu unterbinden oder stark einzuschränken und um die Förderung der Entfaltung der Ressourcen des Ausländers zu ersticken. Die gerne als «typisch schweizerisch» titulierten Garanten für Kohäsion, nämlich die Förderung von Minderheiten und die Partizipation aller an kollektiven Übereinkunftsprozessen, werden verworfen.

Dieser Umgang mit dem «Anderen» ist kein neues Phänomen. Es gibt hierzu eine Vielzahl historischer Beispiele. Die Unterordnung etwa in den Gesellschaften des klassischen China durch eine kulturell qualifizierende Gruppe ist ein Beispiel. Der Ausschluss in Sparta (Partizipation nur für Vollbürger) oder in England im 17. Jahrhundert (Mitgestaltung nur für Besitzende) sind Beispiele aus Gesellschaften, in denen partizipatorische Demokratie hochgehalten wurde. Ein jüngeres Extrembeispiel findet sich im Apartheidsystem.

Sollten diese sogenannten «veralteten» Tendenzen – Ausschluss- oder Assimilations- und Unterordnungsdiktate gegenüber Ausländern und Ausländerinnen – anhalten, bei gleichbleibender oder gar steigender grenzüberschreitender Mobilität von Menschen, prognostiziere ich für 2020 in der Schweiz fehlenden gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Ibn Khaldouïn<sup>1</sup>, Soziologe und Ökonom des 14. Jahrhunderts nennt fünf Phasen eines politischen Zyklus<sup>2</sup>.

In der ersten «phase du succès», der Goldenen Zeit: «La culture est constituée par un ensemble d’habitudes... – différentes – ...ces différences proviennent de la multiplicité des genres et catégories» und der Souverän «ne se réserve rien dans son intérêt personnel, à l’exclusion des autres, car l’instinct de groupe l’exige...».

In der zweiten Phase dann: «le souverain monopolise l’autorité... il tient les autres à l’écart. Il s’oppose à leurs tentatives de la partager avec lui. (...) Il s’efforce de se faire des partisans, d’acquérir une clientèle...».

In der dritten Phase: «Il fait des cadeaux aux siens». In der vierten Phase ist der Souverän zufrieden und lehnt sich zurück. In der fünften ist die Dynastie

«frappée de décrépitude. L'injustice ruine la civilisation et ceci se retourne contre la dynastie. L'injustice consiste (non seulement) à s'emparer du bien d'autrui..., comme on l'admet en général, ...cette injustice s'étend à bien plus de cas: quiconque usurpe le bien d'un autre, ou l'arrache de chez lui pour le faire travailler (...) Tout cela retombe sur la dynastie, quand la civilisation qui en est la «substance» s'effondre, du fait que les gens ont perdu l'espoir».

Im Importieren von Arbeitskräften, wie wir uns dies im letzten Jahrhundert angewöhnten, im Ausschliessen dieser ausländischen Menschen von Gesetzgebungsprozessen und in der Unterbindung der Entfaltung ihrer Ressourcen sind wir in der dritten der oben beschriebenen Phasen. Diesem Umgang mit Menschen mit ausländischem Pass ist entgegenzuarbeiten.

Die Vision der Gemeinschaft aller Menschen, die viele gläubige Menschen teilen, kann uns im Bemühen um ein Zusammenkommen leiten. Das aktuelle Integrationsprogramm des Bundes nennt uns Ziele und Massnahmen. Die Schwerpunkte des neuen Bundesprogrammes, mit dem die Entfaltung der Ressourcen und die Partizipation von Ausländerinnen und Ausländern gefördert werden, sind: Die Fort- und Weiterbildung von Schlüsselpersonen, die Förderung der Kommunikation und der Partizipation auf lokaler und regionaler Ebene sowie die Stärkung der Institutionen.

Kommunikation, Auseinandersetzung unter In- und Ausländern über die Gestaltung von betrieblichen, schulischen oder religionspolitischen Regelungen sind Schritte der Abwendung von einem auf «Schweizer und Schweizerinnen» ausgerichteten Kohäsionsstreben. Die Abkehr manifestiert sich auch in der neuen Bundesverfassung<sup>2</sup>.

Ob ein weiterer Schritt gemacht wird, insbesondere ob die Teilhabe von Ausländern und Ausländerinnen an Gesetzgebungsprozessen 2020 realisiert sein wird, wird sich weisen.

Heute fürchten viele Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, den Schritt zu wagen. Entsprechend können unsere Instrumente der direkten Demokratie genutzt werden, um eine politische Partizipation zu verhindern. Ein Umdenken, Umfühlen ist nötig. Institutionen der zivilen Gesellschaft können hierzu beitragen. Der Staat sollte für integratives Handeln dieser Körperschaften Freiraum gewähren.



Menschen haben heute schon viele Möglichkeiten Beziehungen zu Menschen zu leben, die andere Pässe besitzen. Damit wird ein kognitiver Prozess verstärkt, der die Abwehrhaltung gegenüber «Ausländern und Ausländerinnen» relativiert.

Im Zuge der steigenden Mobilität werden Konkubinate, Heiraten unter «Schweizern und Ausländern», und zwar über alle Klassen, Regionen, Glauben hinweg zunehmen. Ganz zu schweigen von den Beziehungen, welche im Rahmen von Arbeitsplatz, Vereinen, Schulen und Nachbarschaften entstehen. Die Mauer zwischen In- und Ausländern, die in öffentlichen Räumen hoch gezogen wird, wird hier à fonds niedergerissen: In der eigentlichen Auseinandersetzung zwischen dem Ich und dem Du, welches familiären Beziehungen inhärent ist. Diese Menschen lernen, das Spiel vom Ich und Du mit Zuversicht zu spielen, das Spiel, welches einer Kohäsion zugrunde liegt und vom Herzen ausgeht.

---

1 Zitate aus: Ibn Khaldoun, *Les Textes Economiques de la Mouqaddima* (1375-1379), Chapitre IV: *Les cycles politiques*, G.-H. Bousquet, Guichan, Algiers, 1962

2 *Präambel, Sozialziele, Grundrechte.*